DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 94 * BERLIN, DEN 22. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg.

Ballinhaus, Arch. B. D. A. Hans und Oscar Gerson; **Chilehaus,** Arch. D. W. B. Fritz Höger, beide in Hamburg.
Von Julius Faulwasser, Arch. B. D. A. (Fortsetzung aus No. 92.)
(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen auf S. 623.)

hilehaus.

Die beiden, wie der Lageplan (Abb. 2 auf S. 605 in Nr. 92) zeigt, nordöstlich vom Ballinhaus belegenen Grundstücke sind durch Überbauung der Fischertwiete zu einem großen Grundstück vereinigt, und auf diesem steht das von dem Architekten Fritz Höger erbaute Chilehaus, das mit einer Frontlänge von rd. 480 m an acht Straßenzüge grenzt: Depenau, Niedernstraße, Burchardplatz, Burchardstraße, Pumpen, Meßberg, Klingberg und Fischertwiete. Durch die letztgenannte, übrigens 17 m breite Straße wird das Baugelände in nordsüdlicher Richtung durchschnitten. Jedoch sind die Durchfahrten überbaut (vgl. den Grundriß des Erdgeschosses Abb. 15 auf der nächsten Seite), so daß das Haus trotzdem nur als ein einziger ungeteilter großer Baukörper erscheint (siehe Bildbeilage). Bei der Entwurfsbearbeitung ist Arch. Höger davon ausgegangen, daß im allgemeinen eine Bautiefe von 13 m, bzw. da, wo Vorbauten angeordnet sind, 15,5 m nicht überschritten werden sollte, damit für jeden Raum eine gleichmäßige und volle Belichtung gewährleistet bleibe. In der Längenrichtung wurde eine Aufteilung in Achsweiten von 6,18 m durchgeführt (vgl. den Grundriß der Obergeschosse, Abb. 14, S. 622), die aber im Äußeren nicht erkennbar ist. Vielmehr entsprechen die Pfeiler der Tragachsen genau den übrigen Pfeilern, und sämtliche Fronten sind in Abständen von 2,05 m in Fenster aufgelöst. Diese unendlichen Reihen der im ganzen etwa 2600 Fenster geben dem Bauwerk seine Besonderheit, und der Architekt hat es unter Verwendung einfacher dunkelroter Oldenburger Klinker verstanden, durch Versetzung und Übereckstellung der Steine einen Rythmus zu schaffen, der zu allgemeinster Bewunderung zwingt, und sich sowohl der geraden, wie auch der S-förmig gekrümmten Straßenfront in künstlerisch selten vollendeter Weise anschließt. Städtebauliches und Architektonisches greift hier stark ineinander. Die Flächen des Riesenkörpers zeigen an keiner Stelle etwas Gewolltes, die Architektur ist überall nur noch Struk-

Abb. 12. Blick aus dem Brückenbogen der Wandrahmbrücke gegen die Südfront des Chilehauses am Meßbergplatz. (Rechts das Ballinhaus.)
(Sämtliche Photographien von Gebr. Dransfeld, Hamburg 80.)

tur, auch entspricht das Äußere durchweg dem inneren Gerippe, indem sich die Raumteilung ohne Zwang bis zu den kleinsten Zellen fortsetzen läßt und nirgend ein größerer Tragpfeiler unbequem in das Kontorzimmer vortritt. Am auffälligsten kommt dieses System zur Geltung an der spitzen Ecke zwischen der Burchardstraße und den Pumpen, die scharf hinausgestreckt geradezu wie der Bug eines Schiffes ausgebildet ist (Abb. 16, S. 623), und sich in einer einzigen geraden Linie 33 m hoch emporreckt, wonach dann die zurückgesetzten Staffelgeschosse wie aufgetürmte Oberdecks folgen. Über einem 6 m hohen Erdgeschoß hat das Haus, wie die Ansichten (Abb. 12 auf S. 621

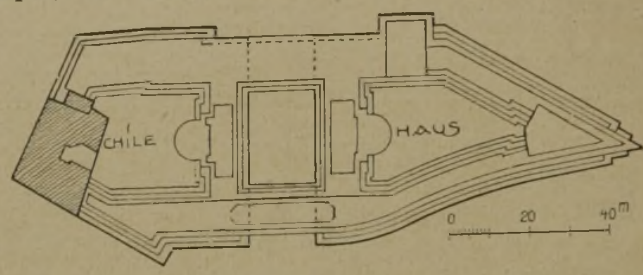

Abb. 13. Anordnung der Staffelgeschosse.

und außerdem an mehreren Stellen belebt wird durch arkadenartige Vorbauten mit kräftigem plastischen Schmuck von dem Bildhauer Richard Kühl (vgl. Abbildungen und Bildbeilage in der späteren Nr. 96). Besonders glücklich ist die Wirkung der mächtigen Straßendurchführungen ausgefallen, deren 11 m weit gespannte Bögen überraschende Durchblicke gewähren (vgl. hierzu ebenfalls die Abbildungen in der späteren Nr. 96.) Sehr reizvoll sind ferner die Höfe ausgebildet, die in ihrer Geschlossenheit den Eindruck der Fronten noch erheblich gesteigert zeigen. Sie sind so weiträumig, daß im Erdgeschoß unbeschadet große Arbeitsräume für die Kaufläden und eine Anzahl von

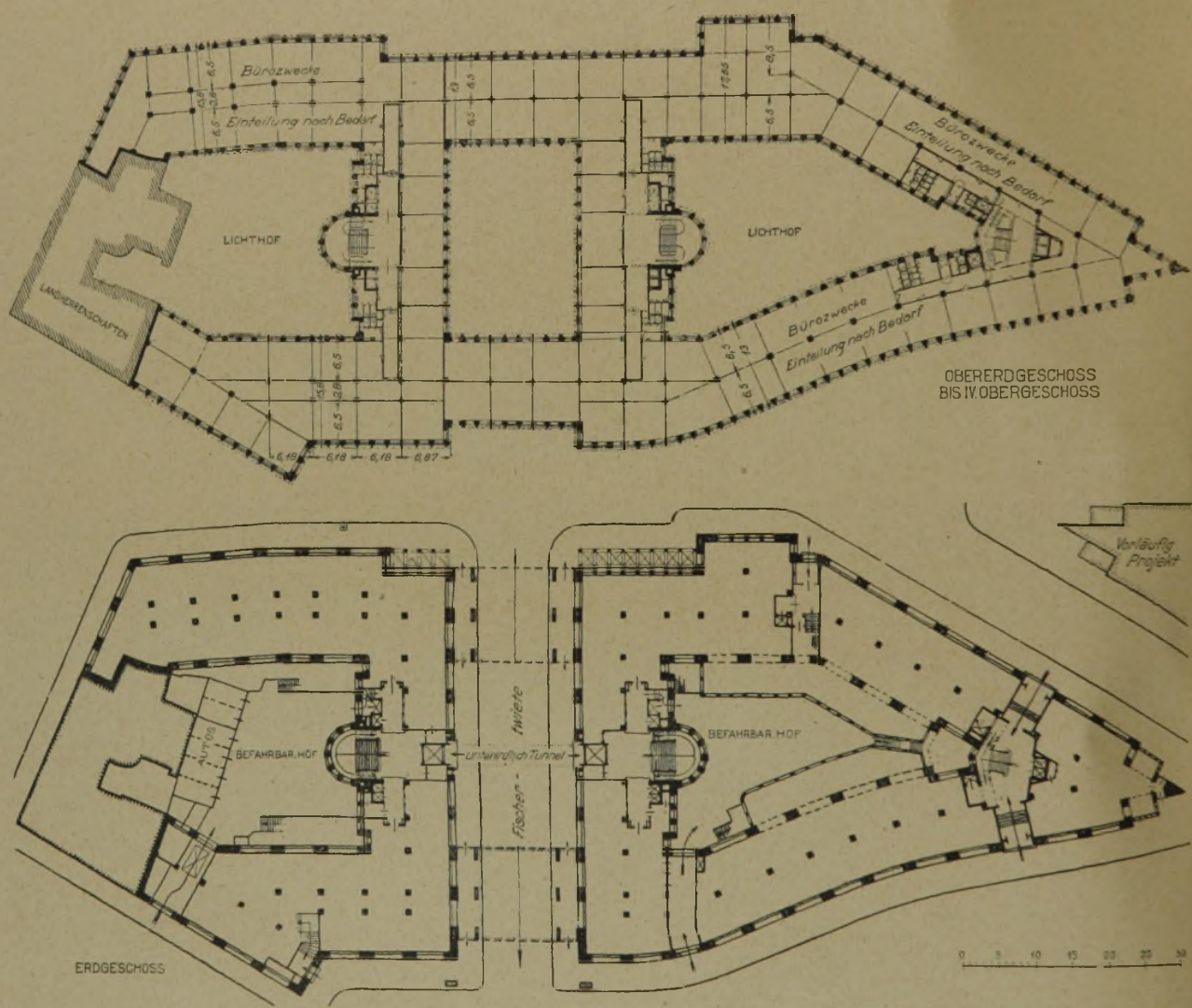

Abb. 14. u. 15. Grundrisse des Chilehauses in Hamburg.

und die Bildbeilage) zeigen, 5 Obergeschosse und darauf 3 bzw. 4 Staffelgeschosse, so daß der letzte First der durchweg flachen Dächer rd. 42 m über Straßenhöhe erreicht. Diese weit vortretenden und mehrfach übereinander angeordneten Dachreihen mit ihren 1,20 m ausladenden Platten und ihren Stabgittern bilden eine sehr eindrucksvolle Bekrönung für das Haus (vgl. hierzu auch Abb. 17 auf S. 623), zumal der Überstand sich an der scharfen Ecke in der Diagonale gemessen auf 3,70 m steigert. Die ganz gleichmäßigen langen Fensterreihen finden einen wundervoll ausgleichenden Gegensatz in dem unteren Gürtel des Erdgeschosses, das zu weiträumigen Läden mit immer wechselnder Scheibenteilung der Fenster aufgelöst ist

Automobilständen ohne Beeinträchtigung des Lichtes davon abgenommen werden könnten. Beide Höfe sind durch je eine Durchfahrt von Süden her für Fuhrwerke zu erreichen. Der Erdgeschoßgrundriß zeigt die Anordnung der Automobilstände im westlichen Hof und die Erweiterung der Ladenräume in den östlichen Hofraum hinein.

Wie die Grundrisse (Abb. 14 und 15, S. 622) erkennen lassen, gliedert sich das ganze Haus in drei große Teile, von denen jeder seine eigene Treppe mit Aufzuganlagen besitzt. Im ganzen ist ein Nutzraum von rd. 35 000 qm gewonnen, dessen Ausbau durch Teilwände sich ebenso wie beim Ballinhaus jeder Mieter selbst zu besorgen hat. — (Schluß folgt.)

ZWEI NEUE KONTORHÄUSER IN HAMBURG / DAS CHILEHAUS

GESAMTANSICHT GEGEN SÜDEN / ARCHITEKT D. W. B.: FRITZ HÖGER IN HAMBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 94

Literatur.

Dr. Günther Freiherr v. Pechmann. Die Qualitätsarbeit. Ein Handbuch für Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende. Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H., Abt. Buchverlag, Frankfurt a. M. 1924. Ganzleinen 6 M. —

„Von allen Lebensäußerungen einer Nation wie der Einzelpersönlichkeit formt nichts so stark und dauernd das Urteil der Welt als wie das, was sie schaffend hervorbringt.“ Damit und mit der Erkenntnis, daß Deutschland seine Stellung auf dem Weltmarkt nur wiedererlangen kann, wenn es sich auf hochwertige Ausfuhrgüter verlegt, ist die Wichtigkeit dessen, was man mit dem wenig schönen Wort „Qualitätsarbeit“ bezeichnet, klar gekennzeichnet. Die Bedingungen, aus denen solche Qualitätsarbeit — deutsche Bezeichnungen wie „Güte-arbeit“, „Hochwertarbeit“ haben sich leider bisher noch nicht durchsetzen können — entsteht, werden hier untersucht. Dabei wird vor allem festgestellt, daß bloße technische Vollkommenheit noch nicht ausreicht, eine Qualitätsarbeit zu schaffen; hinzutreten muß vielmehr die gefällige Durchführung und künstlerische Beseelung der Form, auch der einfachen, anscheinend nur technisch bedingten Form. Schlagende Beispiele beweisen, daß auch in der „reinen“ Industrie das Streben nach Schönheit der Form, z. B. an Maschinengestellen, praktisch eine viel größere Rolle spielt, als der Nichteingeweihte annimmt. Der Eindruck der Stärke, Leichtigkeit, Art der Zusammensetzung, Form der Einzelheiten beeinflussen den Käufer wesentlich. Und „überall, wo es sich um Form und Farbe handelt, kommt auch mehr oder minder Kunst in Betracht“. Das führt zur Erörterung künstlerischer Wirkung. Gegenüber dem oberflächlichen Vorurteil, daß Schönheit „Geschmacksache“ sei, wird in kurz gefaßter fesselnder Untersuchung die Tatsache festgestellt, daß Linien und Formen auf Menschen gleichen Kulturkreises durchaus eindeutig wirken; die Erziehung des Geschmacks hat die Aufgabe zur sachgemäßen Schätzung dieser elementaren Wirkungen anzuleiten, auf welche zu achten die Meisten gar nicht gewöhnt sind. Es gilt ferner, über die schönheitlichen Bedingungen der Maschinenarbeit, im Gegensatz zur Handarbeit, sich klar zu werden, und auch jener durch schöne Verhältnisse, Anmut und Reinheit der Linien einen über die rohe Zweckbefriedigung hinausgehenden Wert zu geben, den man nach dem oben angeführten Satz auch trotz des Fehlens persönlich sprechender Einzelformen, das den Massenerzeugnissen anhaftet, doch als „künstlerisch“ wird bezeichnen müssen. Denn über alle Stoffeigenschaften und Arbeitsbedingungen herrscht allezeit der Formwille Derer, die als formbildende Kräfte an der Herstellung der Waren mitarbeiten. Ihre sehr verschiedene Wertigkeit, vom einfachen Musterzeichner bis zum Künstler von Ruf, und die sehr verschiedenen Bedingungen, unter denen sie heutzutage

Abb. 16 (oben). Gebäudekante am Zusammenschluß der Burchardstraße und Pumpen.
Abb. 17 (hierüber). Blick auf die Galerie des 2. Staffelgeschosses.
Das Chilehaus in Hamburg.

Abb. 18. Innere Hofecke zu Abb. 16.

arbeiten, werden aufschlußreich dargestellt; vor allem erhalten wir eine Übersicht über alle die Maßnahmen, die von staatlicher und privater Seite getroffen sind, um diese formbildenden Kräfte zweckmäßig zu schulen. Vereinstätigkeit, Kunstgewerbeschulen, Fachschulen, Fortbildungsschulen, Hochschulen leisten umfängliche Arbeit, aber mit Bedauern wird festgestellt, daß fast überall noch ein Unterricht über Formbildung und Wesen der Form fehlt, dafür nur Kunstgeschichte getrieben wird. Am wichtigsten endlich ist es, nicht nur die Schaffenden zu reinem Formgeschmack zu schulen, sondern vor allem dafür zu sorgen, daß wirkliche „Qualitätsarbeit" auch verständnisvolle Förderer und Abnehmer findet. Dazu müssen die Betriebsleiter, ihre Reisenden, die Kleinhändler und Verkäufer geschmacklich geschult werden, nicht zum wenigsten schließlich auch die Käufer. So läuft die gehaltvolle Untersuchung, die dem Industriellen wie dem Künstler vielerlei Anregung bietet, aus in die Forderung vermehrter künstlerischer Bildung für die weitesten Volkskreise. Die gleiche Forderung vertritt bekanntlich auch die preußische Unterrichtsverwaltung in ihrer jüngsten Denkschrift über die Neuordnung des Unterrichts an den höheren Lehranstalten. Möchten zu ihrer Erfüllung die richtigen Wege, abseits von den ausgetretenen Bahnen kunstgeschichtlicher Auffassung, gefunden werden. Es geht dabei ebensowohl um Kulturwerte wie um volkswirtschaftliche Notwendigkeiten. — O. Stiehl.

Das Bauwelt-Haus. Wohnungen mit eingebautem Hausrat. Verlag der „Bauwelt", Berlin. Preis 3.20 M. —

Der Verlag der „Bauwelt" hat im Jahre 1923 einen Wettbewerb für ein möglichst sparsames Kleinhaus mit eingebauten Möbeln ausgeschrieben, um eine den neuen Verhältnissen angepaßte typische Hausform finden zu helfen. (Vgl. Dtsch. Bauztg. Nr. 31.) Das wesentliche Ergebnis dieses Wettbewerbes liegt jetzt in einem besonderen Bande vor, der aus den eingelieferten Entwürfen eine Auswahl von 21 Stück in ausführlicher Darstellung und Beschreibung bringt. Diese Veröffentlichung ist sehr dankenswert, denn der Wettbewerb hat eine ganze Reihe recht bemerkenswerter Arbeiten zur Folge gehabt, welche in der verschiedensten Weise der Aufgabe gerecht zu werden versuchen. Dabei sind einige Absonderlichkeiten untergelaufen, aber auch diese sind gut durchdacht und daher lehrreich; jeder Architekt wird das Heft gern und mit Nutzen durchsehen. — — Bl. —

Tote.

Dr.-Ing. Robert Weyrauch †. Am 15. Oktober ist nach schwerem Leiden der Professor für Wasserbau und Meliorationswesen an der Technischen Hochschule zu Stuttgart Dr.-Ing. Robert Weyrauch im 50. Lebensjahr gestorben. Als Sohn des auf dem Gebiete des Bauingenieurwesens rühmlichst bekannten Prof. Dr. J. von Weyrauch, widmete er sich ebenfalls erfolgreich diesem Fache. Seine praktische Vorbildung erwarb er sich z. T. im Dienste städt. Tiefbauverwaltungen in Frankfurt a. M. und Charlottenburg, teils in privater Tätigkeit, u. a. bei der Allg. Städtereinigungsgesellschaft in Berlin. Zugleich war er als Assistent für städt. Tiefbau bei Geh. Rat Prof. Brix von der Technischen Hochschule Charlottenburg tätig. Im Jahre 1906 wurde ihm der Lehrstuhl in Stuttgart übertragen. Er blieb dieser Hochschule treu, auch als 1919 ein Ruf an die Techn. Hochschule in Wien an ihn erging. Weyrauch war in umfangreicher Weise neben seinem Lehramt auch literarisch tätig, und zwar beschäftigte er sich gern mit allgemeinen Fragen der Technik und des technischen Berufes. Besonders zu erwähnen ist seine Arbeit über „Die Technik, ihr Wesen und ihre Beziehungen zu anderen Lebensgebieten", eine leicht faßlich gehaltene Schrift, die ihm besondere Auszeichnungen einbrachte. —

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb für ein großes Messehaus in Hamburg eröffnet die „Messehaus-Kommanditgesellschaft auf Aktien" daselbst mit Frist zum 1. März 1925 unter den in Groß-Hamburg ansässigen Architekten. Die Zulassung einer beschränkten Anzahl (bis 12) auswärtiger deutscher Architekten ist vorbehalten. Die Preise gelangen in zwei Gruppen zur Verteilung, und zwar je drei für Gruppe A (Entwürfe mit Platzanlage) in Höhe von 10 000, 6000, 3500 M. und für Gruppe B (Entwürfe ohne Platzanlage) in Höhe von 8000, 5000, 2500 M. Für Ankäufe, die im einzelnen nicht unter 1000 M. betragen dürfen, stehen i. g. 5000 M. zur Verfügung. Im Preisgericht: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Bestelmeyer, München, Baupolizeidir. M. Bürstenbinder, Ob.-Brt. Dr.-Ing. W. Hellweg und Ob.-Baudir. G. Leo, sämtlich in Hamburg, Arch. Prof. B. Möhring, Berlin, Arch. Dipl.-Ing. E. Prinz, Kiel, Baudir. Dr.-Ing. Chr. Ranck, Hamburg, Ob.-Baudir. Prof. Dr. Schumacher, Hamburg. Die Unterlagen sind schriftlich bei gleichzeitiger Einzahlung von 50 M., die nach Einreichung der Wettbewerb-Entwürfe zurückerstattet werden, bei der Messehaus-Kommanditges. a. Akt., Hbg., Mönckebergstr. 17/19, anzufordern. —

Ein Wettbewerb um Entwürfe für eine Turn- und Festhalle mit später zu erbauendem Schwimmbad in Wismar wird vom Turn- und Spielverein „Wismar 60" mit Frist zum 1. Februar 1925 unter den im Freistaat Mecklenburg ansässigen oder dort geborenen Architekten ausgeschrieben. Vorgesehen sind drei Preise zu je 1200, 800 und 600 M. Der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 400 M. sowie eine anderweitige Verteilung der Preise bleiben vorbehalten. Dem Preisgericht gehören an Minist.-Dir. Dr.-Ing. e. h. Ehmig-Schwerin, Reg.-Brt. Neumann und Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Bruno Wagener-Rostock. Unterlagen gegen 3 M., die den Teilnehmern später zurückerstattet werden, von Juwelier Hicken in Wismar. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für einen Erweiterungsbau des städt. Krankenhauses in Wandsbeck, das z. Zt. 200 Betten enthält, wird vom Magistrat der Stadt unter den in Schleswig-Holstein und im Staate Hamburg ansässigen Architekten mit Frist zum 10. Januar 1925 ausgeschrieben. Drei Preise von je 3000, 2000 und 1000 GM. sind ausgesetzt, Ankäufe für je 700 GM. bleiben vorbehalten. Im Preisgericht befinden sich Baudir. Ruppel-Hamburg, Ob.-Brt. Mätzel-Hamburg, Baudir. Arnold-Wandsbeck, Arch. B. D. A. Löwengard-Hamburg. Unterlagen sind gegen bestellfreie Einsendung von 2 GM., die bei Einreichung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes oder nach Rückgabe der unbeschädigten Unterlagen bis zum 1. Dezember d. J. zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt Wandsbeck zu beziehen. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein neues Empfangsgebäude des Bahnhofs Genf-Cornavin eröffnet nach Mitteilung der „Schweizerischen Bauzeitung" die Generaldirektion der Schw. Bundesbahnen mit Frist zum 16. Februar 1925 unter allen in der Schweiz oder im Ausland wohnhaften schweizerischen Architekten. Für Erteilung von höchstens 6 Preisen steht die Summe von 20 000 Fr. zur Verfügung, wozu noch 2000 Fr. für Ankäufe kommen. Bezüglich der Ausführung behielt sich die Generaldirektion alle Rechte vor; jedoch erhält der Verfasser des mit dem ersten Preis bedachten und zur Ausführung empfohlenen Entwurfs einen Zusatzpreis von 2000 Fr., wenn ihm der Auftrag nicht erteilt werden sollte. Dem Preisgericht gehören an L. Bonnier, konsultierender Arch. der P. L. M.-Gesellsch. in Paris, Arch. Ed. Fatio und Arch. A. Leclerc, beide in Genf, Kreis-Obering. E. Paschoud in Lausanne und Arch. Th. Nager, beide bei der General-Direktion. Unterlagen sind gegen eine Gebühr von 30 Fr., die bei Einlieferung eines vollständigen Entwurfes zurückerstattet wird, von der Generaldirektion der S. B. B. in Bern oder vom Baubüro Bahnhofsneubau, Rue de Lausanne 11 in Genf zu beziehen. —

Der Ideenwettbewerb für die Gefallenen der ehem. Eisenbahntruppen (vgl. unsere Ausführungen in Nr. 87, S. 574) wird vom Denkmalsausschuß vorläufig zurückgezogen und soll später wieder aufgenommen werden. (Näheres im Anzeigenteil in Nr. 92, S. 9.) —

Wettbewerb Bebauungsplan Spalato. Wie wir vom deutschen Preisrichter Prof. Dr. Hermann Jansen-Berlin noch nachträglich erfahren, sind die Verfasser der drei angekauften Entwürfe Arch. Alfred Keller-Wien, ferner Alex Davidesco, Ing. Inspecteur général mit Royer Bolomey und Jean Davidesco, Arch. dipl. par le gouvernement français, sämtlich in Bukarest, sowie Arch. J. Kodl-Spalato. —

Chronik.

Eine alte Festungsanlage als Naturtheater. Das Gelände der Stadt Rees a. Rh., birgt eine jetzt freigelegte Festungsanlage, die aus dem 16. Jahrhundert stammt und nach dem Gutachten des Provinzialkonservators im ganzen Rheinland einzig in ihrer Art ist. Diese Anlage wird jetzt zu einem Naturtheater nach antiker Art umgestaltet. Es ist beabsichtigt, das Außenwerk, die sogenannte Halbmondschanze, wieder in ihrer ursprünglichen Form herzustellen und mit Bäumen zu umgeben. Der früher zur Aufstellung der Geschütze dienende erhöhte Platz soll Zuschauerraum werden. Im sog. Hof des Festungswerks wird die Freilichtbühne errichtet. Die beiden Poternen, tunnelartige Durchgänge des Festungswalls, dienen als natürliche Zugänge. Das Theater wird 800 Sitzplätze erhalten. —

Inhalt: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg. (Fortsetzung.) — Literatur — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg. Das Chilehaus. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.